

Aufsätze bieten aber solide Zusammenfassungen früherer Untersuchungen und einige weiterführende Details zur Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte Lübecks sowie einiger anderer Hansestädte, verankert in dem Forschungsdreieck: religiöses Selbstverständnis des Kaufmanns, Bezug des Kaufmanns zur Kirche in der Stadt sowie zu der in Rom und Handel im Ostseeraum.

Hervorgehoben werden soll aus dieser Aufsatzsammlung Claus Veltmanns Versuch einer „Verlaufstypologie“ der „Reformation in Hansestädten des südlichen und östlichen Ostseeraums“ (S. 147–162). Veltmanns Ziel besteht darin, die „Vielfalt des städtischen Reformationsprozesses“ (S. 147) darzustellen. Dafür wählt er die Städte Stralsund, Stettin, Riga und Danzig aus. Eine Ähnlichkeit der Entwicklung war in allen vier Städten dadurch gegeben, dass am Beginn der reformatorischen Bewegung wegen mangelnder Übertragung von Luther-Schriften ins Niederdeutsche und nur einzelner Drucker weniger das Medium Buch stand als vielmehr inoffizielles Gespräch und vor allem die Predigt von Angehörigen der Bettelorden. Die Unterschiede in der Entwicklung zwischen den genannten Städten sieht Veltmann in der jeweiligen Dauer des reformatorischen Prozesses, in der Rolle des Rates und der Territorialobrigkeit bei Einführung der Reformation sowie in der sozialen Trägerschaft der Bewegung. „Die Reformation hat in jeder der untersuchten Städte einen anderen Verlauf genommen.“ (S. 160) Trotzdem kann Veltmann feststellen, dass neben aller Singularität der Entwicklung gewisse Ähnlichkeiten aufzuweisen sind: deeskalierendes und obrigkeitstreues Verhalten der aus Wittenberg kommenden Prediger, große Bedeutung der Verfügungsgewalt über die materiellen Kirchen- und Klostergüter in den lokalen Streitigkeiten, nachhaltige Hebung des Bildungsniveaus durch Umorganisation des Schulwesens in allen Städten. Die Frage sei erlaubt: Was lernt der Leser hier hinsichtlich der Kaufmannsreligiosität?

Ähnlich gering ist der Bezug auf das Thema in einigen der übrigen Aufsätze, in anderen dagegen tritt er deutlicher zutage. Hartmut Freytag und Hildegard Vogeler fragen nach dem „Sendungs- und Sündenbewusstsein des lübeckischen Kaufmanns“ (S. 1–20), Heinrich Dormeier untersucht die durch die religiösen Bruderschaften gestifteten „sozialen Beziehungen und wirtschaftliche(n) Interessen“ (S. 21–44), Dietrich W. Poek fragt nach der Bedeutung und dem Einfluss des Rates (S. 45–58), Arnd Reitemeier untersucht die Attraktivität der Pfarrkirchen (S. 59–88), Christiane Schuchard analysiert die „Lübecker und Hamburger Interessenvertreter an der

päpstlichen Kurie im 14. und 15. Jahrhundert“ (S. 89–112), die Herausgeberin selbst fragt nach dem „Kirchliche(n) Leben in den hansischen Niederlassungen des Auslandes“ (S. 113–131) und Rainer Postel untersucht die Einführung der Reformation (S. 131–146).

Die Herausgeberin merkt in ihrer Einleitung an, dass manche Fragen offen bleiben mussten, etwa die nach Memorialkultur, nach Kaufleuteautobiographien und dem Vergleich solcher Selbstzeugnisse, auch die Frage nach dem Handel zwischen Kaufleuten unterschiedlicher konfessioneller Ausrichtung oder nach der Verwirklichung eigener religiöser Bedürfnisse in anderskonfessionell geprägten Kontexten, die der Lübecker Kaufmann um des Geschäfts willen aufsuchte. Man möchte weiter fragen: Hatte die Einführung der Reformation überhaupt Auswirkungen auf das Geschäft? Es fehlt auch die Überlegung, warum Kaufleute sich der Reformation zuwandten, ob und gegebenenfalls wie die neue religiöse Selbstverortung ihr kaufmännisches Verhalten veränderte. Viele Fragen müssen offenbar erst noch gestellt werden. Welche davon die Quellen zu beantworten erlauben, wird man dann sehen.

Hamburg *Angelika Dörfler-Dierken*

*Lezlie S. Knox: Creating Clare of Assisi. Female Franciscan Identities in Later Medieval Italy, Leiden-Boston 2008 (The Medieval Franciscans 5), 226 S., ISBN 978-90-04-16651-6.*

Spätestens seit dem Klara-Jubiläum im Jahre 1993/94 (vgl. 5) hat die Klara-Forschung weltweit stark zugenommen. Vor allem in Italien und in den englischsprachigen Ländern werden Klara und die frühen Gemeinschaften, die sich auf ihr Charisma beziehen, intensiver untersucht. So ist es sehr interessant die breit angesetzte Arbeit einer englischsprachigen Historikerin, Lezlie Knox, über die Sicht Klaras in Frauengemeinschaften des Mittelalters, vor allem des Spätmittelalters zu lesen, um darin viele neuere Einsichten der Klara-Forschung zusammengefasst entdecken zu können und so einen aktuellen Einblick in die englischsprachige Klara-Forschung zu bekommen. Das Buch ist aus der Dissertation der Autorin heraus verfasst, die sie sich bei John Van Engen erarbeitete. Dabei halfen ihr eine große Reihe anderer Personen aus der Mittelalter-Forschung der Vereinigten Staaten von Amerika, die zu Beginn des Werkes unter „Acknowledgments“ (XIII–XV) genannt werden.

In der Einleitung unter dem Titel „The Friars and Sisters“ (1–17) versucht Knox ihr Grundthema vorzulegen, wie Brüder und Schwestern Klaras Gabe und Berufung zu verstehen versuchten. Dabei nennt sie aus-

drücklich die in Quellen überlieferte „Frauenfeindlichkeit“ (misogyny) von Franziskus und seine besondere Liebe zur Gemeinschaft von San Damiano (2–3). Erst nach Klaras Tod im Jahre 1263 wurde der „Orden der heiligen Klara“ durch Papst Urban IV. gebildet, der versuchte viele verschiedene Gemeinschaften in diesem Orden durch die sogenannte Urban-Regel zusammenzuführen. Seit Jahrzehnten versucht die Forschung sich der Bildung des Ordens und der diesbezüglichen Entwicklung der Bedeutung Klaras einsichtig zu werden. Dabei entwickelte sich eine Art „klarianische Frage“ (Clarian Question: 8) in Parallele zur bisherigen „franziskanischen Frage“, die diese Entwicklungen der Klarissengemeinschaft und der Bedeutung Klaras tiefer zu verstehen versucht. Knox nennt dabei Klaras eigene Schriften als wesentliche Grundlage einer Kenntnis ihrer Sichtweise. Dabei stellt sie aber fest, dass viele teilweise angesprochene Texte Klaras fehlen müssen (9) und diskutiert dabei kurz einige in den letzten Jahren diskutierte Themenbereiche bezüglich der Klara-texte (Stefano Brufani, Attilio Bartoli Langeli, Werner Maleczek: 10–14).

In einem ersten Kapitel (19–55) erörtert die Autorin die Situation Klaras und der ersten Schwestern in San Damiano. Dabei stellt sie fest, dass europäische Historiker dazu neigen, Klaras Interesse vor allem auf die eigene Gemeinschaft in San Damiano bezogen zu sehen, während einige Anglophone eher der Meinung sind, dass Klara aktiv versuche ihre Gemeinschaftsvorstellungen und ihre Berufung anderen Gemeinschaften weitergeben zu können (20–21). Leider setzt sie – trotz der gegenteiligen genauen Untersuchungen und Erörterungen von G. Boccali, der das Jahr 1211 fundiert vertritt – den Eintritt Klaras in die franziskanische Bewegung in Portiunkula im Jahre 1212 (21) an. Der enge Kontakt der Brüder Leo, Rufino und Angelo mit San Damiano wird hervorgehoben, ebenso der Wille Klaras ihr Charisma einigen anderen religiösen Gemeinschaften in Italien weitergeben zu können (27). Klara empfand ihr Leben in San Damiano also als eine eigene kirchliche Berufung, die sie weitergeben wollte und die sie nicht zu stark an andere kirchliche Gemeinschaften anzugleichen versuchte. Um 1228 sind 24 Konvente in Italien festzustellen (Karte: 33), die in der Lebensform Klaras zu leben versuchten und so eine Gemeinschaft von Schwestern in Geiste San Damianos bildeten. Er kann als ein „Orden von San Damiano“ bezeichnet werden. Dabei bildeten sich im Umfeld der Spiritualität Klaras auch „Minorissen“, die eine Art wandernde Schwestern gewesen sind, die aber von der Kirche oft angefochten und in geordnetere Bahnen gedrängt wurden. In der

1252 kirchlich bestätigten Klara-Regel vermochte Klara ihre Spiritualität in Form einer verbindlichen Regel zu formulieren. Die Kirchenleitung wehrte sich aber dagegen einen Orden von mehr als 100 Gemeinschaften zu haben, der keinerlei materielle Sicherung hatte. Auch die Brüder wollten nicht, dass sich die Klara-Regel weit über San Damiano ausbreiten konnte (vgl. 44). Doch die Verehrung der heiligen Klara breitete sich schnell im Volk und unter leitenden Personen der Kirche aus. Klara wurde so nach ihrem Tod zu einem weiblichen Modell (female model: 48) für die religiösen Frauen ihrer Zeit, während die Mehrheit der Brüder – nach Aussage der Autorin – Klara nicht positiv betrachten können (49). Die Kirche versuchte nach Klaras Tod das Charisma der Schwestern zu institutionalisieren und so auch zu erhalten, darum verließ sie sich wenig auf die Klara-Regel, sondern mehr auf weitere Regeln, die versuchen, Klaras Charisma im Alltag umzusetzen.

Das zweite Kapitel behandelt den Orden der heiligen Klara (57–86). Der Generalminister Bonaventura (bis 1274), der den Franziskanerorden zu erneuern versuchte und in ihm die Predigtausbildung hervorhob, handelte sehr zurückhaltend gegenüber den Klarissen. Leider kennt hier Knox die wertvolle Neuausgabe der Generalkonstitutionen der Franziskaner, die einen guten Überblick über die Entwicklung des Ordens bieten, noch nicht (C. Cenci / R. G. Mailloux, *Constitutiones Generales Ordinis Fratrum Minorum I* (Saeculum XIII / AF XIII), Grottaferrata 2007). Bonaventura hatte auf jeden Fall einen guten Kontakt zu den nahe Paris lebenden Schwestern in Longchamp. Auch lernte er Bruder Leo, der einen sehr engen Kontakt mit Klara pflegte, persönlich kennen. Die Autorin ist aber der Meinung, dass Bonaventuras Schriften und seine Haltung auf keinen engeren Kontakt mit Klaras Sicht hinweisen würden. Auch seine Schrift „Über die Vollkommenheit des Lebens“ würde nur dreimal auf Klara verweisen (67). Von einer richtigen Krise zwischen den Franziskanern und des San Damiano-Ordens spricht Knox in den Jahren 1261–1263 (70). Die Brüder wollen für die Schwestern nur eine sehr beschränkte Verantwortung wahrnehmen und übernehmen letztlich nur freiwillige Dienste in ihren Klöstern. 1263 veröffentlicht Papst Urban IV. die Urban-Regel, die den „Orden der heiligen Klara“ begründet, letztlich aber auch zur Vielfalt verschiedener Regeln im Umfeld des Geistes der hl. Klara führt. Außer der Klara-Regel waren in dieser Zeit die Schriften der hl. Klara selber kaum bekannt und hatten wenig Einfluss auf die Spiritualität der Schwestern.

Im dritten Kapitel berichtet die Autorin über den franziskanisch zentrierten Orden, der

gebildet wurde (87–121 / *Beyond Clare: A franciscan centered order*: 87). Knox betont, dass die Idee eines Frauenordens, der von Franziskus gegründet wurde und sich um Klara bildete, ein frommes späteres Verständnis der Gemeinschaft gewesen sei, nicht aber eine historische Aussage. Sie hebt hervor, dass der Klarissen-Orden letztlich nicht auf Klara zentriert war, sondern mehr auf den Franziskanerorden und seine Berufung zur Begleitung der Klarissen ausgerichtet wurde. Die Autorin hebt als heiligmässige Persönlichkeiten der Klarissengemeinschaft die folgenden hervor: Elena Enselmini in Padua (gest. 1231), Filippa Mareri in Borgo San Pietro (gest. 1236) und Margherita Colonna in Palestrina (gest. 1284). Diese drei bei uns wenig bekannten Persönlichkeiten im Umfeld Klaras beschreibt Knox genauer und gibt verschiedene interessante Quellenangaben zu diesen drei Frauen (90–114). Auch weitere Frauen aus Klarissengemeinschaften des 14. Jahrhunderts werden genannt (114–120).

Das vierte Kapitel versucht die Klarissengemeinschaften und die Observantenreform des Franziskanerordens darzustellen (123–156). Das 15. Jahrhundert war auch im Klarissenorden eine Zeit der Erneuerung, 1431 lud Papst Eugen IV. zur Reform des Klarissenordens ein. Diese wurde besonders von den Brüdern des beginnenden Observantenzweiges begleitet, vor allem von Johannes von Capistrano, der 1448 eine Erklärung der Klara-Regel verfasste (127). So bildeten sich in Italien Klarissen-Reformgemeinschaften (Karte dazu: 130), die von den Observantenbrüdern begleitet wurden und in Frankreich unter Leitung von Colette von Corbie zu blühen begannen. Knox hebt hervor, dass Johannes von Capistrano, der Mitleiter der Observantenreform, auch in seiner Regelerklärung an der Person Klaras uninteressiert gewesen sei (138). Um 1516 begann Br. Mariano von Florenz einen Bericht über die Geschichte der Klarissen zu schreiben und vermittelt seiner Zeit ein neues Interesse an ihnen (144–155).

Das fünfte Kapitel beschreibt die Arbeit observanter Klarissen an der Geschichte ihrer eigenen Gemeinschaften (157–186). Dabei wird besonders auf Katharina Vigri verwiesen. Auch das Interesse der Schwestern am Leben der heiligen Klara begann zu wachsen, etwa bei Sr. Battista Alfani in Perugia, und es wurden verschiedene Übersetzungen von alten Texten, etwa dem Heiligsprechungsprozess Klaras, veröffentlicht. Knox hebt hervor, dass die observanten Klarissen in ihrer Klara-Sicht kaum mehr von den Brüdern abhängig waren, sondern Klara als die Gründerin ihrer Gemeinschaft selber zu entdecken begannen (185–186).

Im Schlusskapitel „Die wahren Töchter von Franziskus und Klara“ (187–190) hebt die Autorin noch einmal hervor, dass Klara lange Zeit weniger wichtig für den Klarissenorden war als Franziskus und dass Klara von den Klarissen sozusagen wieder entdeckt und wieder neu geschätzt werden musste.

Die Arbeit von Knox legt uns sehr wertvolle Überlegungen zur Rezeption Klaras bis in das 16. Jahrhundert hinein vor. Dabei werden viele verschiedene Schwestern und Brüder genannt, die Klaras Charisma in irgendeiner Form umzusetzen versuchten und es werden dafür viele wertvolle Literaturangaben vorgelegt. Allerdings verfällt die Autorin gerade der Haltung, die sie einem großen Teil der Tradition vorwirft: sie übersieht das eigentliche Charisma Klaras. Dieses kann nicht so sehr durch historische Überlegungen der Entwicklung der Gemeinschaften verstanden werden, sondern muss sich mit den Texten Klaras selber auseinandersetzen. Das Übersehen dieser Texte führt zu einem äußerst einseitigen Klara-Bild. Auch die starke Trennung zwischen Brüdern und Schwestern, wie Knox sie immer wieder vorlegt (z. B. 49), und der positive Blick auf die Haltung der Schwestern, der negativere auf die Haltung der Brüder, ist so stark vereinfacht, dass er falsch ist. So zeigt uns etwa das Nürnberger St. Klara-Buch des 15. Jahrhunderts (vgl. Werkstatt Franziskanische Forschung, *Vena vivida – Lebendige Quelle. Texte zu Klara von Assisi und ihre Bewegung I. Deutsche und niederländische Zeugnisse* zur hl. Klara, Norderstedt 2008, 29–41), das heißt die deutschsprachige Klara-Tradition, dass Schwestern und Brüdern in der Verlebendigung der hl. Klara für ihre Zeit fruchtbar miteinander zusammenarbeiten konnten und einander ergänzten. Auch übersieht die Autorin die Tatsache, dass nicht nur die Franziskaner Klara an Franziskus zurück zu binden versuchten, sondern dass Klara selber sich immer wieder auf Franziskus beruft und in ihm den Grund ihrer persönlichen Berufung erkennt. So etwa in der Ableitung der zwölf Kapitel ihrer Regel von der Franziskusregel und in ihrem deutlichen dauernden Bezug auf Franziskus in ihrer Regel. Noch stärker in ihrem Testament. Klara entdeckt in Franziskus den Quellgrund ihrer eigenen Berufung und entfaltet diese in äusserst fruchtbarer persönlicher Vertiefung.

Das Buch von Knox hat einen sehr hohen Wert in der genau dargelegten Entfaltungsgeschichte der klarianischen Spiritualität bis ins 16. Jahrhundert hinein. Dafür vermag es leider wenig über die Spiritualität Klaras zu sagen, die es in der historischen Betrachtung der Klara-Bewegung immer wieder als fehlend annahmt.

Graz

Paul Zahner OFM